

Gnade vor Recht

*»Paulinchen war allein zu Haus,
die Eltern waren beide aus...«*

beginnt eine der Geschichten im »Struwwelpeter«, die dann tragisch endet: Besagte Pauline verbrennt jämmerlich. Die Eltern hatten dummerweise die Streichhölzer in Reichweite des Kindes liegen lassen. Und das Mädchen – im Alter, wo man auf Entdeckungen aus ist – wollte diese Streichhölzer natürlich ausprobieren. Kein Erwachsener war in der Nähe; nur die beiden Katzen Miez und Maunz hoben drohend die Pfoten und mahnten: »Die Mutter hat's verboten!« Aber welches Kind hört schon auf Katzen?

Der Arzt Heinrich Hoffmann hat diese Geschichte in sein Kinderbuch »Der Struwwelpeter« aufgenommen – um Kinder zu warnen, was passiert, wenn man seinen Eltern nicht gehorcht. Auf die Idee, die Eltern zu ermahnen, ist er nicht gekommen: Dass man nämlich ein kleines Kind nicht längere Zeit unbeaufsichtigt allein zu Hause lässt. Und dass man, wenn sich das mal nicht vermeiden lässt, dann nicht die Streichhölzer oder scharfen Küchenmesser frei herumliegen lässt. Nein: es geht um Gehorsam, damals herrschende pädagogische Richtlinie.

Auch heute noch wird das Buch gern gekauft. Es handelt eine kindliche Eigenwilligkeit nach der anderen ab: Der Kaspar will seine Suppe nicht essen? Dann muss er eben verhungern. Der Philipp kann nicht still sitzen am Tisch? Dann fällt er eben um und bleibt unter dem Tischtuch wie unter einem Leichentuch liegen. Der Konrad kann nicht aufhören, an seinen Daumen zu lutschen? Dann müssen sie eben abgeschnitten werden. Immer nach dem Motto: »Wer nicht hören will, muss fühlen!« Notfalls auch, bis er nichts mehr fühlen kann.

Eine Geschichte fällt allerdings aus dem Rahmen: die Geschichte vom Hans Guck-in-die-Luft.

*»Wenn der Hans zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing...
Also dass ein jeder ruft:
›Seht den Hans Guck-in-die-Luft!«*

Und dann kommt es, wie es kommen muss: Erst stolpert Hans über einen Hund, dann stürzt er schließlich in einen Fluss, weil er gerade wieder in den Himmel gestarrt hat. Aber: Er ertrinkt nicht! Und das unterscheidet diese Geschichte von all den andern, in denen die Kinder verstümmelt werden oder verbrennen oder verhungern, weil sie nicht hören wollten.

Die Geschichte vom Hans Guck-in-die-Luft fällt aus dem Rahmen, in ihr gibt es nämlich Rettung: Zwei Männer fischen Hans mit langen Stangen aus dem Wasser. Und da steht er nun, kalt und klitschenass –

aber er lebt! Und kann aus dieser Erfahrung lernen. Das konnten die Verbrannten, Verhungerten und Verstümmelten nicht.

Ich weiß nicht, was den Autor Heinrich Hoffmann bewogen hat, diesem Kind eine zweite Chance zu geben. Vielleicht war er selbst einmal ein solcher »Guck-in-die-Luft« und hat selbst die Erfahrung gemacht, dass jemand ihn gerettet oder ihm großmütig seine Unachtsamkeit verziehen hat.

Dass man nach einer Verfehlung weiterleben und daraus lernen kann – oder umgekehrt: dass man einen anderen, der sich unachtsam oder bloß dumm verhalten hat, nicht einfach seinen Fehler büßen lässt, sondern ihn, wenn nötig, aus dem Wasser zieht – das ist einer der Grundzüge menschlichen Miteinanders in der Bibel. Am schönsten wird das erzählt in der Geschichte von dem »Verlorenen Sohn« (Luk 15): Dieser Sohn hat sich sein Erbe schon vor dem Tod des Vaters auszahlen lassen. Und dann ist er losgezogen und hat es bis auf den letzten Heller verprasst. Am Ende kehrt er vor lauter Hunger heim, weil er nicht mehr zurecht kommt. Der Vater läuft ihm entgegen. Er könnte ihm jetzt eine Lehre erteilen: »Siehst du? Das hast du nun davon!« Aber nichts dergleichen: Er schließt ihn in die Arme und sagt: »Schön, dass du wieder da bist!« Gnade vor Recht – Hans kann leben, und wenn er will, daraus lernen. Auch das ist Rettung.